



Bienenfresser, Schwarzkehlchen, Wiedehopf und Co. – Vogelfielfalt am Kaiserstuhl  
Pfungstmontag, 16. Mai 2016



Geologisch gesehen ist der Kaiserstuhl durch Vulkanaktivität im Tertiär<sup>1</sup> entstanden, anschliessend wurde das Gebiet von Löss bedeckt. Der Löss entstand – wie im gesamten Randbereich der Oberrheinebene – während der letzten weitgehend vegetationsfreien Eiszeit durch Auswehung aus dem Rheinschlamm. Die Lössböden des Kaiserstuhls werden agrarisch intensiv genutzt, da sie eine gute Belüftung bieten und eine hohe Wasserspeicherfähigkeit sowie mechanisch gute Eigenschaften besitzen. Ausserdem haben sich im Zuge der Nutzung durch den Menschen tiefe Hohlwege in den Löss gegraben.



Der gewachsene Löss ist zudem für den Hochwasserschutz von Bedeutung, da er starke Niederschläge wie ein Schwamm aufnimmt und dann gleichmässig wieder abgibt. Durch die Anlage von Großterrassen für den Weinbau am Kaiserstuhl wird der Löss jedoch mit Planierraupen verdichtet und verliert diese Eigenschaft.<sup>2</sup>

Am Kaiserstuhl wird wegen des warmen Klimas viel Wein angebaut. Weinbau ist der Vorreiter der Monokultur. Heutzutage baut man die Rebzeilen vermehrt parallel zur Hangneigung an – also von oben nach unten – und nicht mehr wie früher senkrecht dazu – also horizontal ausgerichtet. Diese Anbauweise fördert aber die Erosion, fruchtbares Land wird bei Regen weg geschwemmt.

Im Moment schwenken viele Winzer auf Demeteranbau um. Wein spricht gut auf die Präparate an. So kommen Spitzenweine und (bzw. auch Imker) aus dem Demeteranbau, z.B. Frankreich oder Deutschland.

### **Bienenfresser<sup>3</sup>**



- 
- <sup>1</sup> Das T. begann vor 65 Mio – 2,6 Mio, anschliessend folgte das Quartär mit dem Eiszeitalter, das einen Wechsel von Kalt- und Warmzeiten mit sich brachte. <https://de.wikipedia.org/wiki/Tertiär> abgerufen am 16.05.2016
  - <sup>2</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiserstuhl\\_\(Gebirge\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiserstuhl_(Gebirge)) abgerufen am 16.05.2016
  - <sup>3</sup> Siehe auch das Protokoll zur Kaiserstuhl-Exkursion 2015 auf <http://sehenundschau.ch/2015/06/bienenfresserexkursion/>

Ihr brüt-brüt klingt spielerisch, als wären es Junge im Nest. Dieser Gesang ertönt wie von oben und um uns herum, sehr nah, obwohl die Vögel weiter weg sind und verhältnismässig tief auf Pfosten sitzen. Bienenfresser gibt es am Kaiserstuhl seit den 1980er Jahren. Zunächst waren es nur 2-3 Brutpaare, die ersten Beobachter wollten es zunächst gar nicht glauben, dass diese farbigen „Tropenvögel“ bei uns zu sehen sind. Der Bienenfresser hat auch etwas vom Charakter der Stare, beide z.B. fächern die Flügel im Flug.

Wie leicht sich Bienenfresser in die Luft erheben – ein paar Flügelschläge, und schon werden sie getragen. Sie können aber auch pfeilschnell mit angelegten Flügeln hinunterstürzen und erst kurz vor der Landung auf dem Pfosten die Flügel zum Bremsen wieder ausbreiten. Diese Flügel sind fächerförmig und spitz, je nach Lichteinfall sind sie fast durchscheinend.





### **Schwarzkehlchen**

Im Singflug scheint das Schwarzkehlchen fast in der Luft zu stehen. Man hört hohe, schnelle, spitze Töne. Es hat keinen grossen Umraum, seine Welt ist vielmehr klein: Vom Zaunpfahl auf den Boden und zurück zum Pfahl oder auf das etwas höher gelegenen Ästchen. Dort – auf dem letzten noch physisch möglichen Sitzplatz – zeigt es sich innerlich wie äusserlich erhoben und trägt seinen Gesang vor. Seine Warnrufe klingen wie eine zarte Mönchsgrasmücke bzw. wie die des Hausrotschwänzchens, nur leiser.





### **Wiedehopf**

Die Männchen rufen hup-hup-hup (3x), anscheinend ertönt es bei älteren Männchen 4x. In Ägypten werden sie gefangen und gegessen, v.a. die Weibchen, die niedriger fliegen als die Männchen.



## **Girlitz**

Der Vogel ist im Siedlungs- und Parkbereich anzutreffen. Sein Gesang besteht aus hohen, schnell wechselnden, glitzernden Tönen. Sie scheinen eher gleichzeitig zu ertönen, als einer Melodie zu folgen. Oder, um es profan zu beschreiben, er klingt wie eine rostige Fahrradkette. Würde man dem Gesang einen Vokal bzw. Konsonanten zuordnen, so kommt man schnell zu I und Z, beides ist in seinem lautmalerischen Namen vertreten. Der Gesang ist sehr hoch, fast an der Grenze, sich aus dem Sinnlichen heraus zu verlieren und für uns unhörbar zu werden. Das Rotkehlchen und die beiden Goldhähnchen singen noch höher. Das Federkleid des Girlitz' ist dazu passend, es ist gesprenkelt wie normalerweise das Jugendkleid der Vögel, verschwimmt also auch mit der Umgebung. Gerne hält er sich in Bäumen auf, durch deren kleine Blätter das Licht flutet.



## **Goldhähnchen**

Auch sie leben an der Grenze zum physischen Nichts. Ein Goldhähnchen wiegt 5 – 7 Gramm, über Nacht verliert es zwei, die es am nächsten Tag sofort wieder zu sich nehmen muss. Und in diesen 5 Gramm sind enthalten: Herz, Knochen, Augen, Schnabel, ca. 3000 Federn etc. So leicht, und doch so perfekt – eigentlich ein Wunder. Sein Lebensraum sind Nadelbäume, wo es zwischen den filigranen Nadeln herumturnt und aufpicks, was an Insekten dort lebt. Das Sommergoldhähnchen kommt im Vergleich zum Wintergoldhähnchen mehr auch in Laubbäumen vor.



*Sommergoldhähnchen*



*Wintergoldhähnchen*

## Feldlerche

Eine Feldlerche, die sich hoch in die Luft begibt, löst sich für das sinnliche Wahrnehmen mit dem Auge auf, nur noch ihr Gesang ist zu hören. Das Gegenteil davon zeigen die Hühnervögel wie beispielsweise der Auerhahn: Sie bleiben meist am Boden, sind kompakter, ihr Gesang ist krächzend. Dazwischen die Amsel mit ihrem flötenden Gesang.<sup>4</sup>



*Auf dem Feld sind die Feldlerchen kaum zu erkennen.*

<sup>4</sup> Siehe hierzu: Hans-Christian Zehnter: *In die Welt gestellt sein zwischen Oben, Mitte und Unten. Vom Vertrauen in die Phänomene – ein Plädoyer.* Jahrbuch für Goetheanismus 2012, S. 245-283.



### **Grünfink**

Im Singflug hat der Grünfink einen verlangsamten Flügelschlag, fast sieht es aus, als ob er torkelt und wie eine Fledermaus abrupte Wendungen macht. Es scheint, als ob er sich im Luftraum verliert, um über sich hinaus zu kommen. Gleiches fällt auch beim Girlitz auf.

### **Buchfink**

Ein Buchfink singt, als ob er mit jeder seiner immer gleich bleibenden Strophen ein Buche setzen würde. Als Mensch in einer Konferenz würde er vehement Behauptungen aufstellen.



*Buchfink: Männchen und Weibchen*

## Zaunammer

Sie klingt wie eine Goldammer – „wie-wie-wie-hab-ich-dich“ – aber ohne „lieb“ am Ende. Sie singt, während sie am Boden nach Nahrung sucht, daher sieht man sie so selten. Sie kommt auf die Erde und ihr Gesang verliert den Klang.



## Dorn- und Gartengrasmücke

Rita-rata-rita (-rata) – der Gesang der Dorngrasmücke hat etwas Trockenes und wenig Umraum. So liebt auch die Dorngrasmücke das trockene, dornige Gestrüpp, nach dem sie benannt ist. Die Gartengrasmücke – zu ihr gehört der Laut R, wie schon im Namen – findet man im runden Busch.



*Dorngrasmücke (o.), Gartengrasmücke (u.)*

## Hänfling

Der Hänfling klingt wie ein langsamer Stieglitz. Heute sahen wir auch unscheinbar gefärbte Hänflinge singen – waren es Weibchen? Immer mehr werden ja auch singende Weibchen entdeckt.



## Rauch- und Mehlschwalbe

Die Rauchschwalbe heisst auf Französisch u.a. auch Hironnelle de cheminée, in diesem Namen spiegelt sich ihre Liebe für Wärme wider. Diese sucht sie im Stall, wo sie nistet. Ihr Nest ist ein offenes, spiessiges und unordentliches Gebilde. Sie hat zwei ebenso spiessige Schwanzenden. – Die Mehlschwalbe hingegen baut ein geschlossenes Nest mit einem winzigen Einschlupf ausserhalb des Gebäudes unter dem Dach. Sie ist ein kompakterer Vogel mit einem kompakteren Schwanz. – Beide Vögel jagen Insekten, die Rauchschwalbe in niedrigerer Höhe als die Mehlschwalbe.



*Mehlschwalbe (oben, unten links),  
Rauchschwalbe (unten rechts)*



Wolfgang Schad hat für die Säugetiere Folgendes herausgearbeitet: Stoffwechselltiere investieren wenig Energie in die Placenta. Sie haben eine recht ursprüngliche Placenta. Ihre Nachkommen aber werden perfekt geboren, sie können sich schnell selbst zurecht finden. Als Stoffwechselltiere sind sie ganz ihrem Innenraum hingegeben. Sie gehen mit ihrer perfekten Gestalt und ihrer Größe in die Darstellung. Stoffwechselltiere investieren in den eigenen Leib und weniger in die Umgebung (ursprüngliche Placenta, aber voll ausgebildeter Leib).

Nagetiere hingegen investieren viel in ihre Plazenta, d.h. in gewisser Weise in die Umgebung, sie bauen die ursprüngliche Placenta zu einer Scheibenplacenta um. Ihre Nachkommen kommen sehr „unfertig“ und hilflos zur Welt. Sie müssen lange gehegt und gepflegt werden. Als Sinnestiere sind sie offen für ihre Umgebung.<sup>5</sup>

Überträgt man diese Betrachtung auf die Vögel, würde die Mehlschwalbe mehr dem Stoffwechselbereich, die Rauchschnalbe mehr dem Sinnesbereich entsprechen.

Und wie sieht es beim **Mauersegler** aus? Er investiert kaum ins Nest, oft liegen die Eier auf dem nackten Boden. Die Nestlingszeit ist relativ lange, bis zu 40 Tagen, doch danach gibt es keine weitere Betreuung. Ein ausgeflogener Mauersegler ist absolut auf sich selbst gestellt. Mauersegler haben ein langes Leben im Luftraum, sie können über 20 Jahre alt werden.<sup>6</sup> Unter diesem Aspekt wäre er ein Sinnestier.

## Spechte

Wendehals – Grünspechte – bunte Spechte – Schwarzspecht

Der **Wendehals** sucht seine Nahrung am Boden. Wie eine Eidechse hüpfert er sehr nah am Boden auf kahlen Erdstellen. Ihm merkt man die Verwandtschaft der Vögel mit den Reptilien am meisten durch seine Gefiederfärbung an. – Auf dem Grün der Wiese findet man **Grau-** und **Grünspecht**. Ihre Gefiederfarbe ist eher einheitlich. – Erhebt sich die Wiese zum Baum – Steiner spricht vom Baum als aufgestülpte Erde – finden sich **Buntspecht**, **Klein-** und **Mittelspecht** und andere; sie sind schwarz-weiss gefärbt mit roten Einsprengseln. Bei den grossen Bäumen, die zum Teil ans Ende ihres Lebens kommen, sieht man den grössten der Spechte: den **Schwarzspecht**. Er ist so gross, dass er den typisch welligen Spechtflug nicht mehr ausführt. Auch seine Rufe ähneln eher denen der Raubvögel.

Alle Spechte ernähren sich u.a. von Ameisen, sie suchen sie in ihren verschiedenen Habitaten. Im Laufe dieser Reihe setzt sich der Kopf immer mehr vom Körper ab, beim Wendehals geht er noch direkt in den Körper über<sup>7</sup>, beim Schwarzspecht kann man deutlich den Hals erkennen.

---

5 Siehe hierzu: Wolfgang Schad: Säugetiere und Mensch. Stuttgart 2012.

6 Vgl. Emil Weitnauer, „Mein Vogel“. Aus dem Leben des Mauerseglers *Apus apus*. ISBN: 3-9521851-1-6

7 Bei Gefahr – z.B. wenn er festgehalten wird fürs Beringen – dreht der Wendehals seinen Kopf kräftig nach vorne und hinten bzw. rechts und links (Name!) Dann scheint er einen allerdings ausgesprochen langen Hals zu haben. Ausserdem wird die Ähnlichkeit mit einer sich windenden Schlange deutlich.



*Wendehals (oben rechts und links)*



*Grauspecht am Nest*

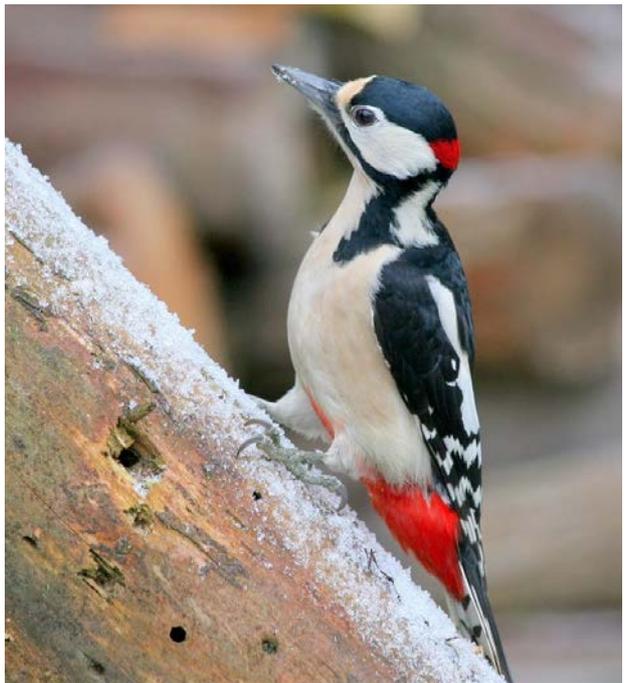


*Grauspecht: Weibchen am Boden (oben)  
Grünspecht: Männchen (unten)*





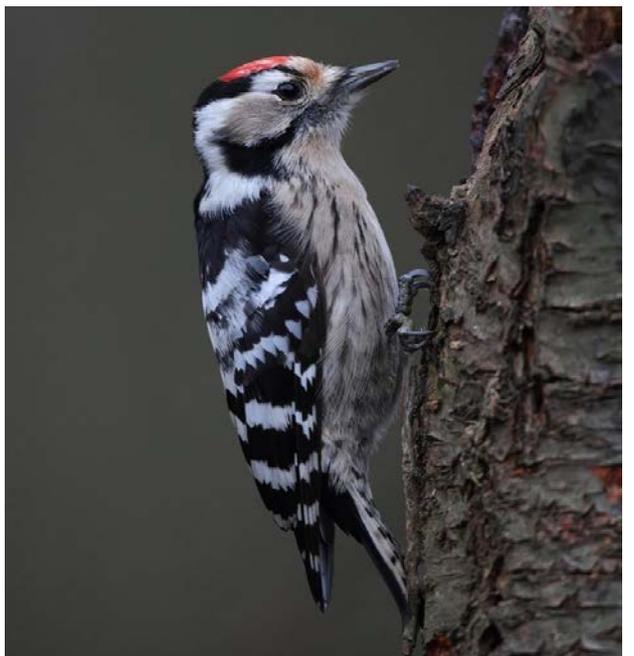
*Grünspecht (oben rechts und links)*



*Bunstspecht (oben rechts und links)*



*Kleinspecht, Grössenvergleich mit Meise*





*Mittelspecht  
(oben wie unten:  
rechts & links)*



*Dreizehenspecht (Diesmal ein Specht*



*... mit gelbem Kopfschmuck)*



*Schwarzspecht Weibchen, rote Federn nur am  
Hinterkopf*



*Männchen, rote Kopffedern gehen bis Schnabel.*

## Greifvögel

Ein Vogel, der über einer weiten Ebene kreist, spiegelt seine Umgebung wider und lässt auch uns weit werden. Er macht uns deutlich, was es bedeutet, von der Luft – bzw. von den Ätherweiten – getragen zu werden.

## Turmfalke

Auf der Suche nach Beute rüttelt er an Ort und Stelle, stufenweise geht er tiefer, immer wieder rüttelnd. Anders der Wanderfalke, wenn er Beute ausmacht, stösst er pfeilschnell hinunter. Dann erwischt er die Taube entweder, oder nicht. Überträgt man das auf den Menschen, entspräche der Turmfalke dem geführten Denken, während der Wanderfalke einem tatkräftigen Menschen entspricht, der direkt mit der anstehenden Arbeit beginnt; bzw. einem drauflos stürzenden statt einem bedachten Denken.



*Turmfalke Männchen (li.) Weibchen (re.)*



## Rot- und Schwarzmilan

Der Rotmilan ist ein wendiger Raubvogel, sehr gut kann man beobachten, wie er mit leichten Bewegungen seines Schwanzes steuert. Der Schwarzmilan ist kleiner in der Spannweite, ist gewichtsmässig auch leichter; er wirkt aber schwerer und träger als der Rotmilan. Sein Schwanz weniger gegabelt und er ist weniger luft- bzw. umkreisgetragen als der Rotmilan.



*Schwarzmilan*



*Rotmilan*

### **Die Augen**

Man beachte die Reihe: Viele Kleinvögel weisen nur ein knopfartiges Auge auf. Die grösseren Vögel und auch grössere Säugetiere (insbesondere bei beiden eher die Raubvögel) haben ein Auge, das deutlich eine Pupille und eine Iris aufweist. Erst beim Menschen kommt im sichtbaren Auge auch das Augenweiß zum Vorschein (ausgenommen eine besonders gezüchtete Pferderasse). Rudolf Steiner charakterisiert das Weiss als das „seelische Bild des Geistigen“.<sup>8</sup>

### **Federn und Flug – einmal anders**

Manchmal sträubt sich das Vogelfieder – wie als Vorstufe zum Singflug. Beobachtet man einen balzenden und singenden Star, so kann man beobachten, wie er immer wieder mit den Flügeln schlägt. Ein Pfau, der selten fliegt, schlägt sein Rad. Die Grosstrappe, einer unserer schwersten flugfähigen Vögel, geht noch weiter, sie stülpt ihr gesamtes Gefieder um, hinten und vorne sind nicht mehr zu erkennen. Auch die Kampfpläuer plustern sich mächtig auf. Es ist, als würden die Vögel „ausser sich geraten“, als wären sie mehr im Umkreis als sonst. Wir kennen dieses Gefühl des ausser-sich-Seins auch von verschiedenen extremen Lebenssituationen. Die Seele und der Körper geraten dabei ins Zittern; die Eurythmisten kennen dies von der Gebärde für die Septime.

### **Umgebung der Tiere**

Tiere leben sich in ihrer Umgebung aus, d.h. die Umgebung passt zum Seelenwesen des Tieres. Da ist es logisch, dass die Tiere, die ihr Seelenleben in einer Landschaft wiederfinden, diese auch zum Fressen gern haben.<sup>9</sup> Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet fehlt den Tieren im Zoo etwas, nämlich ihre Seelenlandschaft. Fehlt diese dem Tier in der Natur, wird es zum Schädling. Rudolf Steiner sagt, der Eisbär „durchweiss“ sich aus seiner Begierde nach weiss: „Ich habe es schon früher ausgesprochen, dass unsere Zeit nicht einmal einsehen kann, warum der Eisbär weiss ist; die weiße Farbe ist das Ergebnis aus seiner Umgebung heraus, und dass der Eisbär sich «weiß», bedeutet bei ihm auf einer anderen Stufe ungefähr dasselbe, als wenn der Mensch mit einer Bewegung die Hand ausstreckt und eine Rose pflückt, gegenüber der Begierde. Das lebendig Pro-

<sup>8</sup> Siehe: Hans-Christian Zehnter: *Anschauungen. In Vorbereitung.*

<sup>9</sup> Vgl. Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft (GA 327).*

duktive der Umgebung wirkt auf den Eisbären so, daß es in ihm Triebhaftes auslöst und er sich «durchweiß»<sup>10</sup>. Die Tiere tragen, was sie seelisch suchen, als Kleid an sich und suchen es in ihrer Umgebung auf. Der Augenstreif des **Kleibers** lässt ihn rasant aussehen. Kommt er ans Futterhaus, so geht er direkt an die Arbeit und alle anderen Vögel müssen sich gedulden oder verschwinden, er verhält sich „wie ein Rennfahrer auf der Autobahn“. Die Augenbinde des **Neuntöters** hat etwas Verwegenes, wie bei einem Räuber. Er spießt seine Beute auf Dornen auf, andere Singvögel warnen, wenn er in der Nähe ist.

Auch der **Zaunkönig** mit seinem schnurrenden Gesang, der keinen grossen Melodieumfang hat sondern wie eine aneinander gereimte Folge von schnellen und langsamen Tönen klingt, dessen Flug ganz geradlinig ist, zeigt uns dadurch an, in welcher Landschaft er gerne lebt: Man kann davon ausgehen, dass man etwas Lineares findet: einen Bachlauf, einen Zaun, etc. Der Vogel lebt nah am Boden, er ist energisch und cholerisch.

Die Umgebung kann durch den Gesang der Vögel aber ebenso beeinflusst werden und eine andere Färbung annehmen: Wie fühlt sich eine Umgebung an, in der der Girlitz singt? Die geschäftige und klare Kohlmeise? Das Rotkehlchen, mit dessen Gesang sich ein zarter Innenraum zu bilden beginnt?

Andererseits vereinheitlicht die Landschaft das ansonsten divergierende Tierspektrum: In einer Ebene – anders als im Wald – segeln verschiedene Vögel, z.B. Bienenfresser, Turmfalken, Bussarde und Milane, weil die Ebene dies als Seelengebärde anregt.



*Kleiber*



10 Vgl. Rudolf Steiner: *Das Wesen der Farben* (GA 291), Vortrag vom 26. Juli 1914.



*Rotrückenwürger Männchen (links),  
Weibchen (rechts)*



*Rotrückenwürger – auch Neuntöter  
genannt: Männchen*



*Zaunkönig*



## **Buchhinweise:**

- Pareys Naturführer Plus Vögel: Biologie – Bestimmen – Ökologie. Christopher Perrins (*Zeichnungen nicht so detailliert und exakt, dafür umfangreiche Beschreibungen zu Lebensraum und Nistgewohnheiten der Vögel. Gibt es nur noch antiquarisch.*)
- M. Sacchi, J. Laesser, M. Ritschard, P. Rüegg (2006): Vögel beobachten in der Schweiz. Ott-Verlag.
- Chr. Moning, Chr. Wagner (2005): Vögel beobachten in Süddeutschland. Kosmos Naturführer.
- Tim Birkhead (2015): Die Sinne der Vögel oder Wie es ist, ein Vogel zu sein. Springer-Verlag.
- David Rothenberg: Warum Vögel singen. Eine musikalische Spurensuche.

*"Die ansteckende Begeisterung des Autors spricht eine gewinnend einfache Einladung aus: zuzuhören und zu lernen." The Sunday Telegraph*

*Singen Vögel, weil es ihnen Spaß macht? Wenn Vögel singen, klingt es oft wie Musik in unseren Ohren. Und Dichter haben diese Lautäußerungen immer wieder in poetischen Worten beschrieben. Der Faszination von Vogelgesängen kann sich kaum jemand entziehen. Dabei ist ihre erstaunliche Vielfalt aus ästhetischer wie aus wissenschaftlicher Sicht ein großes Rätsel. Bis heute verstehen Biologen nicht, warum diese Gesänge so einfallsreich und variabel sind und warum zahlreiche Vogelarten so viele Stunden mit Singen zubringen. Die gewöhnlich vorgebrachten Erklärungen – Revierverteidigung und Anlockung von Partnern – können die Vielfalt und Energie, die viele der uns vertrauten Vögel an den Tag legen, nicht befriedigend erklären. Singen Vögel möglicherweise, weil es ihnen gefällt? Einfach weil sie es können? Diese scheinbar naive Erklärung kristallisiert sich immer mehr als die Wahrheit heraus.*

*David Rothenbergs Buch geht dem Vogelgesang einfühlsam auf den Grund. Es vereint neueste wissenschaftliche Forschungsergebnisse mit einem tiefen Verständnis von Schönheit und Form in der Musik. Gestützt auf Gespräche mit Neurowissenschaftlern, Ökologen und Komponisten geht der Autor den schwer zu beantwortenden Fragen nach, warum Vögel eigentlich singen, in welcher Weise sie es tun und was ihre Gesänge für Artgenossen und für andere Arten – insbesondere für den Menschen – bedeuten. Rothenberg findet dabei einen ganz eigenen Zugang zu diesem Thema und dringt gleichsam zu Herz und Seele des Vogelgesangs vor – ob er nun in Pittsburgh einen Weißhaubenhäherling auf seiner Klarinette begleitet oder in den australischen Winterquartieren eine Jam-Session mit dem Braunrücken-Leierschwanz abhält. Er schreibt als Naturkundler und Philosoph, als Musiker und Forscher. Mit seinen intimen Schilderungen des vielleicht anrührendsten aller Naturerlebnisse liefert er brillante Einblicke in ein Phänomen, das uns zugleich wohlvertraut und doch zutiefst fremd ist.*

**David Rothenberg**, Philosoph, Musiker und Naturforscher, ist der Überzeugung, dass wir dem Geheimnis des Vogelgesangs nur durch die Kombination wissenschaftlicher, musikalischer und literarischer Ansätze auf die Spur kommen. Warum Vögel singen ist ein faszinierendes, nachdenkliches, poetisches Buch, das wissenschaftliche Erkenntnisse mit ganz persönlichen Erfahrungen verbindet. Es richtet sich ebenso an Vogel- wie an Musikliebhaber, an Naturbegeisterte wie naturwissenschaftlich Interessierte und hat im englischen Original bereits zahlreiche Rezensenten überzeugt.